

Illirisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

8

Freitag den 23. Februar 1827.

G e d i c h t

über das allerhöchste Geburtsfest

Er. Majestät Kaiser Franz I.

am 12. Februar 1827.

Welch ein unermesslich Volksgedränge,
Wogend in des Meeres Sturmgebraus,
Eifernd in den Formen der Gepränge
Sieht man branden an das Gotteshaus!
Strömen durch die weiten, engen Pforten
Füllen alle innern Räume voll,
In Capellen, Kirchen, frommen Orten
Fürstenandacht üben, wie man soll!

Von den Wällen kündet das Geschüße
Mit der Freude glühend rothem Mund
Und dem Farbenspiel der Flammenblüße
An den Völkern einen süßen Fund;
Von den Thürmen tönt das Festgeläute
Einer zahllos großen Kinderschaar,
Daß der wonnevolle Tag von heute
Uns der Väter Besten — Franz gebär.

Wie sich Alles drauß in Wonnen wieget,
Nichts, als nur von seiner Güte spricht,
In den Tempeln auf den Knien lieget,
Also auch das Volk im Angesicht,
Dessen, der die Weltssysteme lenket,
Der der Erdenfürsten Höchster ist,
Der uns auch den Kaiser Franz gesendet,
So von Liebesstrahlen überfließet.

Vor dem Altar, mit gehob'nen Händen,
In der Demuth heiligsten Gestalt,
Sieht den Priester man die Gaben spenden
Mit der Inbrunst wärmsten Bluthgewalt —
Orgeln wieheln von den hohen Chören,
Instrumente klingen lustig fort,
Ewig will das trunk'ne Ohr noch hören
„Gott erhalte Franzem, Öst'reichs Hort!“

So beschirme denn, o höchstes Wesen!
Janigst seh'n wir dich um diese Huld,
Unser Kleinod, das du anserlesen,
Uns zu lenken in dem Thal der Schuld,
Gönne, daß er in der Kinder Mitte
Weile fröhlich noch die längste Zeit,
Walte lange seines Zepters Güte
In dem Staate der Glückseligkeit.

Annalen

des krainerischen Landes-Museums.

(Fortsetzung).

I.

Für die Geschichte sind zu sammeln:

- a) Alle Urkunden, die auf irgend ein Landes-Interesse Bezug haben, entweder in Original- oder in getreuen Abschriften.
- b) Alle im Lande vorfindige Denkmähler der Vorzeit, Grabsteine, In- und Aufschriften, Statuen u. s. w., entweder die Sachen selbst, oder richtige Zeichnungen und Beschreibung davon.

- c) Münzen, sowohl von dem inländisch bestandenen, als von dem durch die Colonien der Römer in die Provinz gebrachten Gelde.
- d) Wapen, Siegel und Stammbäume der adelichen Familien des Landes, Abschriften der Adels-Diplome und Lebens-Briefe.
- e) Manuscripte von Gelehrten, die sich mit der Geschichte befassen, und historische gedruckte Werke über das Land.
- f) Abbildungen und Lebensbeschreibungen der Landesfürsten, der Großen des Landes, die sich besondere Verdienste erworben, Gelehrter oder Künstler, oder sonst um das Land verdienter Menschen, welche Eingeborne des Landes sind.
- g) Volksagen und Märchen, Volkslieder und Beschreibungen von Gebräuchen, die dem Krainer bey gesellschaftlichen Handlungen, wie z. B. Hochzeiten u. d. gl., eigen sind.

II.

Zur Statistik der Provinz müssen Karten gesammelt und Auskünfte eingeholt werden. Was in Ansehung der natürlichen und künstlichen Production im Lande zur Statistik nöthig ist, würde bey den Fächern III. und IV. vorkommen.

III.

Die große Reichhaltigkeit des Landes an den mannigfaltigsten, und darunter dem Lande ganz eigenthümlichen Naturproducten, läßt einen großen Schatz für die Naturgeschichte in allen drey Reichen derselben hoffen, und zwar um so mehr, als es hierlandes an Männern nicht fehlt, die in diesen Fächern vorzügliche Kenntnisse besitzen.

IV.

In der Technologie wird die zu veranstaltende Sammlung zwar zuerst alle im Lande üblichen Bearbeitungen und Naturproducte durch Kunst und Industrie enthalten müssen; allein sie wird sich auch auf die Kunstproducte der Nachbar-Provinzen, und selbst des Auslandes — nach dem Beyspiele des Johannaums — ausdehnen müssen, insbesondere in jenen Zweigen, welche hier schon betrieben, oder wofür im Lande die rohen Stoffe gefunden werden.

V.

Über Physik und Mathematik und deren Zweige wird das Sammeln zuerst auf dasjenige hinausgehen müssen, was zur Statistik des Landes beytragen kann, als z. B. Gränzbestimmungen, astronomische Ortsbestimmungen, Höhen-, Kreis-, Gemeinde-, Güter-, Sumpf- u. Vermessungen; Vergleichen in- und ausländischer, gegenwärtiger und vormahliger Maße und Gewichte untereinander u. d. gl. mehr. —

Die Oberleitung dieser vaterländischen Anstalt behalten sich die Herren Ständepor; die Verwaltung derselben hat, über dahin geführtes Ansuchen, die löbliche Ackerbaugesellschaft auf sich genommen. Die Aufstellung und Ordnung, dann die Erweiterung aller dieser Sammlungen werden Auslagen verursachen, so wie zur Erhaltung dieses Institutes jährliche Zusätze erforderlich seyn werden.

Es läßt sich bey dem Patriotismus der Krainer, den dieselben in ruhigen Tagen, so wie in Tagen der Gefahr und des Dranges schon öfters bekrundeten, durch thätige Mitwirkung das Bedeyhen einer Anstalt mit Zuversicht erwarten, deren vorgestecktes Ziel es ist, die wichtigsten Kenntnisse für das praktische Leben zu erweitern, Verbesserungen in allen Zweigen der Industrie hervorzurufen, und die zweckmäßigste Verwendung der innern Schätze des Vaterlandes zu bewirken. —

Zur Begründung und Erhaltung des gemeinnützigen Unternehmens der Errichtung eines National-Museums kann jeder Einzelne mitwirken: entweder durch Entrichtung einer Geldsumme ein für alle Mal, oder durch Darbringung einer bestimmten jährlichen Gabe, endlich durch Beyträge an Materialien für einen der obgenannten Sammlungszweige, und dieß in Sammlungen oder einzeln.

Man erfreut sich um so gewisser der angenehmen beruhigenden Überzeugung, daß die Bewohner dieser Provinz die Gründung und den Bestand des National-Museums wirksamst befördern werden, als schon jetzt, ehe noch gegenwärtiger Aufruf erschien, und selbst die Idee der Errichtung dieses Institutes noch zur allgemeinen Kenntniß gelangte, mehrere Beyträge an Gelde und Materialien zu dem beabsichtigten Museo

eingegangen sind, und von der löbl. Gesellschaft des Ackerbauers in die Bewahrung übernommen wurden.

Alle, welche auf eine oder andere Art zur Errichtung und Erhaltung dieser Anstalt beitragen, werden als Stifter des Museums in das Errichtungsbuch zur Verewigung eingetragen.

Beyträge und Geschenke, oder Erklärungen zu verriodischen Unterstützungen für das Museum, von jeder Art, wird der beständige Ausschuß der k. k. Ackerbau-Gesellschaft in Laibach übernehmen.

Im vollen Vertrauen auf den jede gute Sache freudig unterstützenden Patriotismus der Landesbewohner, fordert die Ständisch-Berordnete Stelle Jedermann, der durch Beyträge an Materialien oder am Gelde zur Bedeckung der Auslagen zu diesem Unternehmen eines Landes-Museums mitzubirken vermag, zum Beptritte auf, und verpflichtet sich dagegen, von dem Fortgange der Anstalt und der Verwendung der zu leistenden Unterstützungen, öffentliche Rechenschaft von Jahr zu Jahr vorzulegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Küher aus dem Jour-Thale.

(Fortsetzung von Nr. 6.)

Es verging ein Jahr, während dessen Grete zuweilen Briefe von Andres erhielt; er schickte ihr sogar etwas Geld, indem er schrieb, daß er wohl sey und seine Pflicht erfülle, obgleich seine ganze Seele im heimathlichen Thale verweile. Röschens Nahme kam nicht in seinem Schreiben vor; man konnte aber denselben in jeder Zeile errathen.

Das zweyte Jahr blieben die Briefe aus, es langten aber noch einige Mähl Päckchen mit Geld durch die Post an, wobey aber nichts geschrieben war, als die Worte mit fremder Handschrift: Andres an seine liebe Mutter. Grete empfing solche im Anfang ohne Bedenken. Da aber einmahl Jungfer Röschen ein Paek Wäsche an Mädi schickte, um solche rein zu waschen, so erkannte die Mutter die Handschrift der Noste, welche diese Wäsche begleitete, für die nämlichen, womit die Geld-Röllchen überschrieben waren. Nun fing sie an, sich gewaltig zu kümmern. So lange sie

geglaukt hatte, daß Geld komme von Andres, war es ihr ein Beweis gewesen, daß er noch am Leben sey; nunmehr glaubte sie sofort, er sey todt, da er nicht mehr schreibe, und härmte sich darüber ab. Wie gern hätte sie alle Schätze der Erde gegeben, um eine einzige Zeile von der Hand ihres Andres! und dann waren ihr auch Wohlthaten aus Röschens Hand nicht mehr willkommen. Warum mußte Andres fort? Die Heirath, von der man so viel gesprochen hatte, ging nicht vor sich; der Genfer war wieder fortgereist, und hatte sich nicht mehr blicken lassen. Hr. K. war kränklich geworden, und es schien, als sey er froh, seine Tochter bey sich zu behalten. Sie verließ ihn nie, und kam nicht mehr zu Greten, doch hatte sie Mädi zu sich genommen, um ihr in der Haushaltung beizustehen.

Röschen nun las ihrem Vater Abends die Zeitungen vor, während Mädi im nämlichen Zimmer spann, und aufmerksam horchte, ob nicht einmahl ihres Bruders Nahmen vorkommen würde, da doch von so vielen Leuten in denselben die Rede war. — Wie sie das einst mit ihrer Mutter verhandelte, so fragte diese: steht aber nicht einmahl drin, wo jetzt die Schweitzer liegen? —

O ja freylich, Mutter! in... ich habe den Nahmen vergessen; es ist aber entseztlich weit, wie Hr. K. sagt, und es ist dort so kalt, so kalt... viel kälter als bey uns, wenn der Schnee gefroren ist. Neulich sagte er, daß dort sogar die Menschen lebendig erfrieren, und als Jungfer Röschen dieses hörte, fing sie an zu weinen. Vielleicht dachte sie an Andres.

Es geschieht ihr Recht, sagte Grete im Zorn. Warum hat sie ihn auch fortgeschickt! Aber sie denkt wohl nicht mehr an den armen Jungen, der um ihrentwillen verfriert. Bring mir doch ein Mähl diese Zeitung her, ich möchte sie selbst lesen!

Mädi brachte sie, und Grete las mit Entsezen den Brand von Moskau sammt dem Übergang über die Beresina. Da zweifelte sie nicht in ihrem bekümmerten Mutterherzen, daß ihr Sohn verbrannt oder erfroren sey.

Das dritte Jahr war bald abgelaufen, und als man gar nichts mehr von Andres hörte, so ward Grete noch fester in dem Glauben bestärkt, sie habe ihn au-

wig verloren. Einige Soldaten kehrten aus dem schrecklichen Feldzuge heim. Ihre Erzählungen von dem erlittenen Ungemach waren schauerhaft. Keiner konnte Auskunft über Andresens Schicksal geben, und es war nur allzu wahrscheinlich, daß auch er eines von den unzähligen Schlachtopfern gewesen sey. Der Kummer nagte an Gretens Gesundheit, sie verlor ihre Kräfte, fühlte das herannahende Alter, und war um ihre Zukunft sehr bekümmert.

Herr N. wurde um diese Zeit vom Schlage getroffen und starb. Röschen, nunmehr das reichste Mädchen im Thale, bekam alsbald zahlreiche Freyer, die sich bisher nicht an sie gewagt, weil sie erklärt hatte, sie wolle sich ganz der Pflege ihres kranken Vaters widmen. Ihre Verwandren drangen in sie, eine Wahl zu treffen; doch sie schützte die Trauerzeit vor und erklärte überhaupt, sie habe keine Eile, ihre Freyheit hinzugeben. Sie nahm eine alte Muhme zu sich ins Haus und lebte äußerst eingejogen. Bald ging sie wieder einmahl zu Greten, und wie erschrock die gute Frau, als Röschen, statt sich auf den Stuhl zu setzen, den sie ihr darbooth, sich auf die Knie warf, den Kopf mit beyden Händen bedeckte, und bitterlich zu weinen anfieng. Grete wollte sie aufheben, Röschen aber sprach: meine gute Mutter, laßt mich! dieß ist mein Platz vor Euch, der Platz der Grausamen, die Euch Eures Sohnes beraubte; denn gewiß ist er in dem schrecklichen Kriege zu Grunde gegangen. Ich werde ewig um ihn weinen. Ach, wie er mich liebte! Ich habe es immer vor Augen, wie er oben in der Sennhütte todtenöhnlich dahin stürzte, als ich im sagte, ich würde heirathen. Ich hätte das vorher bedenken sollen, denn ich hatte es schon lange gemerkt, daß er mich liebte, und ich . . . nun darf ich es ja wohl gesteh'n, ich liebte ihn auch. Ich kann es aber beschwören, als ich ihm sagte, er solle sich entfernen, da hatte ich nicht den entferntesten Gedanken, daß er Soldat werden, daß er in den Krieg ziehen sollte. Ich wünschte nur, daß er in ein anderes Dorf gehe, denn ich konnte meine Liebe zu ihm nicht mehr verhehlen. Eure Thränen. Grete! zerreißen mein armes Herz, ich will meine Schuld wieder gut machen, denn jetzt kann ich Euch statt des Sohnes, den ich Euch geraubt,

eine Tochter schenken. Ja ich will eure Tochter seyn! Liebet zu mir in meine Wohnung! Sie hat Raum genug für Euch und für alle Eure Kinder, die nun meine Geschwister werden. Andres wird im Geiste unter uns seyn und gerne verzeihen, wie Ihr mir verziehen habt. Ich weiche nicht von dieser Stelle, bis ihr mir meine Bitte gewährt.

Grete, bis in's Innerste gerührt und ergriffen, ließ sich nicht lange bitten; die Neue und die Güte Röschens hatten sie versöhnt. Schon in der nächsten Woche war sie mit ihren Kindern im Dorfe Port und in Röschens geräumiger Wohnung zu Hause. Ludwig saß auf dem Berg als wohlbestellter Küher. Ost gingen Röschen und Grete dahin, und keine von beyden konnte mit trockenen Augen den Platz sehen, wo Andres bewußtlos dahingestürzt war.

(Der Beschluß folgt.)

Ma k r o b i o t i k.

Kurze Beantwortung der Frage: Wie wird man alt?

Für Leser, die lange zu leben wünschen.

(Nach Schläger's gemeinnützigen Blättern, 1826, 10. Heft, 74. St.)

Das Leben fordert nur wenig zu seiner Unterhaltung, und je einfacher und beschränkter unsere Diät, desto weniger werden unsere Verdauungsfunktionen unterdrückt und geschwächt, desto größer ist die Wirksamkeit der körperlichen und geistigen Theile. Verträglichkeit hat Schläfrigkeit, Unmuth und Schlagfluß in ihrem Gefolge; Mäßigkeit ist die Mutter der Behendigkeit des Körpers, der Elasticität der Nerven und der Klarheit der Begriffe. Wenn wir in unsrer erdigen Zusammensetzung einen Funken von Genie besitzen, so wird ihn unmäßiges Essen und Trinken unstreitig ersticken und auslöschen, während im Gegentheil Mäßigkeit ihn ernährt und erweitert.